

17. Ber.,	34	Gose 114	Abb.	241
	35	89		132
	36	88		—
	37	9		33
	39	9		31
	41	21		114
	42	96		180
	324	13		106
	326	—		—
	327	90		133
27. Ber.,	1	4 f.		25
	2	9		—
	3	—		—
	5	83		130
	6	203		—
	7a	43		127
	10	92		—
	11	114		—
	12	—		—
	13	39		124
	16	11		—
	18	9		—

**Hans Schönberger**, Kastell Künzing-Quintana. Die Grabungen von 1958 bis 1966. Limesforschungen, Band 13. Gebrüder-Mann-Verlag 1975, 120 S., 26 Abb., 8 Taf., 10 Beilagen. 90,— DM.

In der Reihe der Limesforschungen, herausgegeben im Auftrag der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, in Zusammenarbeit mit dem Saalburgmuseum und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, legt Sch. die Ergebnisse langjähriger Grabungen im Kastell Künzing vor, die durch geplante Bebauung des Lagerterrains bedingt waren.

Auch stand zu erwarten, daß über die von P. Reinecke 1930 veröffentlichten Beobachtungen und Nachrichten hinaus neue Erkenntnisse gewonnen werden könnten, zumal das Kastell Künzing ein wichtiger Schlüsselpunkt des römischen Limes an der oberen Donau bildet (7—10).

Im Grabungsbericht (11—88) werden die einzelnen Kastellbereiche und die Grabungsergebnisse vorgelegt (Umwehrung und Wallstraße, Bauten der Praetentura, die Principia, das Horreum, das Valetudinarium, die Bauten der Retentura und Anlagen zur Wasserversorgung und Entwässerung).

Das folgende Kapitel „Datierende Funde der Grabungen von 1964—1966“ bringt die für das Gründungsdatum des Lagers und seine einzelnen Perioden aussagekräftigen Funde (89—101), zumal die Sigillaten und Münzfunde früherer Zeit bereits in den Bayerischen Vorgeschichtsblättern 24, 1959, 136 ff., die Funde von 1962 im Saalburg-Jahrbuch 21, 1963/64, 86 ff. vorgelegt worden sind. Die Datierung der einzelnen Bauphasen des Kastells ergibt sich aus baugeschichtlichen Beobachtungen und den datierenden Kleinfunden (102—107). Danach ist das Holzkastell der Periode 1 bald nach 90 n. Chr. erbaut worden

und hatte als äußere Umwehrung eine Bohlenwand, gegen die ringsum ein Erdwall schräg angeschüttet war. Bei unterschiedlicher Lebensdauer der hölzernen Innenbauten wurde um 110/120 n. Chr. die Umwehrung erneuert und durch eine Holz-Erde-Mauer mit vorderer und hinterer Bohlenwand ersetzt. Die Principia wurden vollständig umgebaut, andere Holzbauten bestanden weiter und wurden nur repariert. Um 132 oder doch bald darauf wurde das Kastell aufgelassen, im Zusammenhang mit dem jüdischen Feldzug Kaiser Hadrians die Truppe abkommandiert und das Lager geräumt.

Mit einem zeitlichen Abstand von 20 bis 30 Jahren wird zwischen 150/160 n. Chr. an Stelle des Holzkastells ein Steinkastell errichtet (Periode 3), das zu den älteren Wehrgräben I und II die Folge III und IV und nach Aufgabe eines Teils des Lagerdorfes V im Süden hinzufügt (104—106).

Die älteren hölzernen Innenbauten wurden niedergelegt, zum Teil half man durch Abbrennen nach. Die Principia dieser Bauphase sind nicht nur kleiner als in 1 und 2, sondern zeigen einen anderen Typus. Weit verbreiteter Brandschutt, auch bei der Vorhalle der Principia, läßt auf eine Zerstörung durch Feindeinwirkung schließen, die zeitlich aus dem Befund nicht genauer einzuengen ist, in der Zeit von Commodus bis zu dem Alamanneneinfall von 233 n. Chr. zu suchen wäre.

Unsicher bleibt auch Beginn und Ende der 4. Periode, die durch Umbauten im Innern des Kastells gekennzeichnet ist. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß, wie Periode 3, auch Kastell Periode 4 durch Brand zerstört worden ist, der um 244 anzusetzen ist (106—107).

Die Geschichte des Kastells und seiner Besatzung (108—116) bringt die Befunde und Untersuchungsergebnisse in den größeren Zusammenhang der Geschichte des Donaulimes.

Nach den Kastellen von Eining, Regensburg und Straubing, zwischen 70—80 n. Chr., wurden um 90 oder bald danach die Kastelle Steinkirchen, Künzing und Passau-Innstadt angelegt. Den einzigen Hinweis auf die in Künzing stationierte Truppe geben drei Ziegelstempel der coh(ors) III Thr(acum) c(ivium) R(omanorum), 1929 beim Häuserbau gefunden. Demnach könnte die 3. Thrakerkohorte zuvor in Oberstimm stationiert, um 90 n. Chr. nach Künzing versetzt worden sein. Das Kastell war in seiner 1. Bauperiode von Wallfuß zu Wallfuß gemessen  $158 \times 125$  m groß = 1,96 ha. In der Praetentura standen acht Mannschaftsbaracken, eine weitere in der Retentura, mit jeweils wenigstens 10 Contubernien. Für die Belegung des Lagers sind nach der gleichartigen Grundrißgestalt der Baracken keine Unterschiede für die Unterbringung der Reiter und der Fußsoldaten abzulesen. Demnach ist es wahrscheinlich, daß sechs Centurien in den Baracken 2—4 lagen, die vier Turmen (120 Reiter) in den etwas abgewandten Baracken 1 und 6, während die Pferde weiter entfernt in den Ställen am Ende der Retentura standen. Als zusätzliche Sondereinheit war eine Truppe in Stärke einer Centurie oder zwei Turmen in Baracke 18 untergebracht gewesen. Da sie beritten waren, sind die Bauwerke 15 und 16 als Pferdestallungen zu interpretieren. Auch für die 2. Periode, die die Verstärkung und Erneuerung der Wehranlagen brachte und

die gleiche Innenbebauung des Lagers zeigt, ist die 3. Thrakerkohorte als Garnison anzunehmen.

Die Ausführung des Steinkastells zeigt eine veränderte Innenbebauung und wurde durch Brand gewaltsam zerstört, wie auch das wiederaufgebaute Lager der Periode 4, das wahrscheinlich dem Alamanneneinfall von 233 zum Opfer fiel. Nach dem Vorgang von C. Cichorius nimmt auch Sch. als Belegung der Steinkastelle der 3. und 4. Periode die *cohors V Bracaraugustanorum* an, deren Truppenziffer im Ortsnamen Quintana erhalten blieb. Der Standort der spätantiken Befestigung ist bisher unbekannt, wird aber weiter entfernt von den mittelkaiserzeitlichen Kastellanlagen vermutet.

Zu der detaillierten Fundvorlage, die durch anschauliche Rekonstruktions-skizzen und Zeichnungen ergänzt wird, bringt der geschichtliche Überblick zur Geschichte des Kastells und den Problemen der Truppenbelegung neue Zusammenhänge, die jeden, der sich mit der Geschichte des römischen Limes beschäftigt, bereichern.

Heinz Cüppers

**Dietwulf Baatz, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes, mit Beiträgen von E. Backhaus, K. Löhberg, I. Peters und H.-G. Simon. Limesforschungen Band 12. Gebrüder-Mann-Verlag 1973, 154 S., 34 Taf., 48 Abb., 130,— DM.**

In der Reihe der Limesforschungen, herausgegeben im Auftrag der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, bietet der vorliegende Band eine Ergänzung zu den Publikationen der Reichslimeskommission. Der Odenwaldlimes, eine der interessantesten Strecken des römischen Befestigungswerkes, war bis 1900 untersucht und 1935 von G. Fabricius in der Streckenbeschreibung ORL. A V, Strecke 10, bearbeitet und vorgelegt worden. Beobachtungen bei anderen Limesanlagen, besonders in der Nachkriegszeit, verbesserte Grabungsmethoden und der lückenhafte Kenntnisstand ließen es angezeigt erscheinen, in Würzburg und Hesselbach neue Untersuchungen durchzuführen, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt wurden.

Kastell Hesselbach, an der älteren Limesstrecke im Odenwald, etwa 40 km nördlich von Heidelberg gelegen, ist ein Numeruskastell. Die Umwehungen bestehen aus einer Holzerdemauer mit Pfostenverstärkung in Periode 1, einer doppelten Trockenmauer mit Zwischenfüllung aus Erdreich und einer Dammschüttung zur Innenseite und einer Mörtelmauer, die vor der Trockenmauer angelegt ist. Der vorgelagerte Graben hat steile Außenböschung und etwas flachere Innenböschung.

Die Innenbauten der ersten Periode sind in der *Retentura* symmetrisch zur Längsachse angeordnet, zwei paarweise angelegte Mannschaftsbaracken, beidseits des Hauses des *Präpositus* und der *Principia*, während in der *Praetentura* Speicher und Ställe gelegen sind (9—37). Die Anordnung der Bauten läßt erkennen, daß die Gesamtanlage nach einem vorgegebenen Plan zur Ausführung gelangte, ohne daß Eigenheiten, die in der beteiligten Mannschaft aus